

BASTEI MADDRAX

DIE DUNKLE ZUKUNFT DER ERDE



**Fette Tage
in Toxx**

Inhalt

[Cover](#)
[Impressum](#)
[Hilfreiche Links](#)
[Fette Tage in Toxx](#)
[Leserseite](#)
[Cartoon](#)
[Zeittafel](#)
[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Lektorat: Michael Schönenbröcher

Titelbild: [Néstor Taylor/Bassols](#)
Autor: [Lucy Guth](#)
E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-1540-0

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Hilfreiche Links zu diesem Roman:

[Serie](#)

[Covermaler/in](#)

[Autor/in](#)

WAS BISHER GESCHAH

Am 8. Februar 2012 trifft der Komet „Christopher-Floyd“ die Erde – in Wahrheit eine Arche Außerirdischer. Die Erdachse verschiebt sich und ein Leichentuch aus Staub legt sich für Jahrhunderte um den Planeten. Nach der Eiszeit bevölkern Mutationen die Länder und die Menschheit ist degeneriert. In dieses Szenario versetzt es den Piloten Matthew Drax, dessen Staffel beim Einschlag durch ein Zeitphänomen ins Jahr 2516 versetzt wird. Nach dem Absturz retten ihn Barbaren, die ihn „Maddrax“ nennen. Zusammen mit der telepathisch begabten Kriegerin Aruula erkundet er diese für ihn so fremde Erde. Bis sie durch ein Wurmloch, das sich im Forschungszentrum CERN auftut, in eine fremde Welt versetzt werden: auf einen von zwanzig Monden um einen Ringplaneten.

Sie finden sich auf dem Mond Terminus wieder. Doch wer hat sie hierher gebracht, zu welchem Zweck? Und sind auch Xaana und Jacob Smythe hier gelandet, die vor ihnen durch das Wurmloch gingen? Kaum überqueren sie die Stadtgrenze, können sie die Einwohner verstehen: Über Toxx liegt ein Strahlungsfeld, das alle Sprachen übersetzt – und gleichzeitig dafür sorgt, dass man sein früheres Leben vergisst! Dass die Schutzanzüge gegen das Wurmloch auch vor dieser Strahlung schützen, erfahren die beiden, als sie Kra'rarr treffen, die Xaanas Anzug besitzt. Die Tochter von Matts Freundin Xij war also tatsächlich hier.

Rebellen, die den technisch hochstehenden Herren möglichst viele Neuzugänge entziehen, entfernen die Peilsender, mit denen die „Friedenswahrer“ alle Neuankömmlinge überwachen. Obwohl in Toxx Frieden herrscht, sind deren Methoden unmenschlich: Immer

wieder werden Leute abgeholt und kehren mit gelöschten Persönlichkeiten zurück.

Matt will mehr über diese Herren erfahren, die in einem Turm im Zentrum der 10-Millionen-Stadt residieren sollen. Doch da wird das Rebellennest ausgehoben. Matt, Aruula und der Widerständler Barr können sich retten, doch ihre Anzüge wurden schon an die Tauchergilde verkauft. Sie leihen sich von Kra'rarr Xaanass Anzug aus – wobei Aruula einen neugeborenen Schnurrer von der Wolfsfrau adoptiert – und holen sich ihre eigenen bei einem Tauchgang zurück. Dabei werden sie von einem Spion in Diensten einer grauen Eminenz namens „Hochwürden“ beobachtet. Der Religionsgründer will die beiden unterstützen, solange sie die Friedenswahrer von seinen eigenen Aktivitäten ablenken. Sein Spion M'Nemar hat Aruulas Schnurrer einen Chip implantiert, der alles aufnimmt, was sie und Matt tun. So erfährt er auch, dass sie von einer Rasse als Vermittler gerufen werden, die in einem Bergwerk um ihren Nachwuchs bangt, weil Forscher auf der Suche nach „vergessenen Büchern“ deren Geburtskugeln zerstören. Als Dank für ihre Hilfe händigt man Matt Xaanass Tagebuch aus. Darin finden sie den Hinweis auf ein Reich inmitten einer Müllkippe, wo Vergnügungen zum Preis von Emotionen angeboten werden. Sie können einen Chip erringen, auf dem angeblich Xaanass Erinnerungen abgelegt sind, aber Matt findet darauf nur die eines Fremdwesens – während Aruula ungewollt eine eigene tiefreligiöse Erfahrung auf einem Chip abspeichert, was ihren Glauben an Wudan erschüttert.

Fette Tage in Toxx

von **Lucy Guth**

Das Auge glotzte vorwurfsvoll. Es trieb in einer gelben, glibberigen Masse und schien den Lollop vom silbernen Teller aus anzustarren. Er schluckte. Sein Hals war trocken. Er fühlte, wie sich sein rotes Fell zu sträuben begann. Hektisch zupfte er an der langen Rüsselnase. Allein bei dem Gedanken, sich dem Teller zu nähern, drehten sich ihm die Mägen um. Vorsichtig stupste er das Auge mit einem Finger an. Es drehte sich im Glibber. Angeekelt schüttelte der Lollop den Kopf. Nein, das konnte er unmöglich essen. Er zog den Kopf ein und schob den silbernen Teller ein Stück von sich fort. „Hau rein!“, dröhnte die Stimme seines Herrn. Der Lollop zuckte zusammen. Hinter ihm regte sich eine kolossale Gestalt. „Mach schon, oder ich drehe dir den Hals um!“

Ängstlich duckte sich der Lollop auf den Boden. Es war nicht einfach, zu Füßen des mächtigen Caal im Staub zu kriechen – wer wusste das besser als die Lollops? Sein Volk diente dem Herrn schon, so lange er denken konnte.

Er hatte keine Wahl – er *musste* essen. Tat er es nicht, würde das den mächtigen Caal sehr, sehr wütend machen. Und mit dem Zorn des Herrn war nicht zu spaßen. Das hatte schon mancher Lollop am eigenen Leibe erfahren. Zwar würde ihn der mächtige Caal nicht töten. Doch er hatte andere Wege, um einen zum Zittern zu bringen.

Der Lollop schluckte und erwiderte den Blick des einsamen Auges im Glibber. Er war sich ziemlich sicher, dass ihn der Genuss dieser neuen Spezialität einen seiner beiden Mägen kosten würde. Was bedeuten würde, dass er schon in wenigen Stunden die Gunst des mächtigen Caal verwirkt hätte. Wie schon sein Vater und dessen Vater vor ihm. Mit nur einem Magen waren die Lollops wertlos für den Herrn.

Zögernd griff der Lollop nach einem Löffel, der neben dem silbernen Teller lag. Das dröhnende Lachen Caals ließ ihn erneut zusammenfahren.

„Ich kann es dem Lollop nicht mal verdenken, dass er sich weigert, das Zeug zu essen“, polterte er. „Es sieht wirklich widerlich aus. In den letzten Wochen schleppst du mir immer nur so ekelhaften Kram an, Gung Aley – was ist los mit dir?“

Der Lollop blinzelte vorsichtig zu der hageren Gestalt hinüber, die ihm den Teller vorgesetzt hatte. Gung Aley war der Oberbeschaffer des mächtigen Caal, sein wichtigster Bediensteter.

Doch momentan wirkte Gung Aley nicht sonderlich selbstbewusst. Sein echsenartiges Gesicht, über dessen Knochen sich gelbliche Haut spannte, drückte Anspannung aus, das kleine schwarze Spitzbärtchen zuckte nervös wie ein Kili-Wurm in einer Pfütze. Kein Wunder – die Lollops munkelten, der Oberbeschaffer habe seit Wochen eine

Pechsträhne. Er habe dem mächtigen Caal fast nur unverträgliche Spezialitäten gebracht, und diejenigen, die ungefährlich waren, seien wegen ihres Geschmacks meist ungenießbar gewesen.

„Glaubt mit, Herr, dieses Mahl wird Euch munden“, versicherte Aley und buckelte vor dem Thron des mächtigen Caal. „Es ist feinstes knaatisches Gitschi-Pudding, garniert mit dem Auge eines Melfaa-Fisches.“

Wütend blitzte Gung Aley den immer noch reglos vor dem Teller sitzenden Lollop an und verpasste der Kreatur, die ihm gerade bis zum Knie ging, einen Tritt mit seinen schweren Stiefeln. „Wenn Euer Vorkoster sich endlich dazu herablassen würde, zu essen, könnte ich es Euch beweisen.“

„Du hast es gehört, Lollop – iss endlich!“ Der Herr saß im Schatten, sodass der Lollop ihn nicht sehen konnte. Doch dies war auch gar nicht nötig – sein Tonfall allein verhiess Qualen, gegen die sich der Verlust eines Magens noch harmlos ausnahm. Der Lollop umfasste hastig den Löffel, tauchte ihn tief in den gelben Glibber, schloss resigniert die Augen und stopfte sich widerwillig eine große Portion in den Mund.

Der Lollop erschauerte. Das war ... unvorstellbar. Er öffnete die Augen und schmatzte. Es war *köstlich*. Eine wahre Geschmacksexplosion entfaltete sich in seinem Mund. Die glibbrige Konsistenz zerfloss auf seiner Zunge und wurde zu cremiger Süße, gepaart mit fruchtigen Aromen und prickelnder Frische. Der Lollop stieß ein zufriedenes Grunzen aus und senkte den Löffel erneut in den Glibber. Er wollte mehr davon.

„Da, seht Ihr? Es schmeckt ihm! Ich habe es Euch gesagt“, stieß Gung Aley erleichtert hervor. „Es ist eine wahre Köstlichkeit. Ein Gericht, das sonst nur auf knaatischen Hochzeiten serviert wird.“

„Gut für mich, dass es in Toxx nur männliche Knaats gibt“, kicherte Caal. „Na bitte, Gung Aley. Ich hatte schon

angefangen, mir Sorgen um dich zu machen. Einige der Beschaffer, die unter dir arbeiten, haben es in der vergangenen Zeit weitaus besser verstanden, mich zufrieden zu stellen. Ich dachte schon, ich müsste mir einen neuen Oberbeschaffer suchen.“ Er lachte dröhnend.

Gung Aley verneigte sich untertänig, doch der Lollop hörte seine spitzen Zähne knirschen. Der Stimme des Oberbeschaffers waren seine Gefühle allerdings nicht anzuhören.

„Eure Sorgen sind unbegründet, mächtiger Caal“, sagte er einschmeichelnd. „Wie Ihr seht, erfülle ich meine Aufgabe immer noch sehr gut.“

„Gut gemacht – für dieses Mal“, stimmte Caal wohlwollend zu. „Lollop, bring mir den Teller!“

Doch der Lollop reagierte nicht. Er führte einen weiteren Löffel zum Mund. Er musste unbedingt noch mehr von dieser Köstlichkeit essen.

„Lollop, hörst du nicht? Ich sagte, *bring mir den Teller!*“ Der mächtige Caal klang ungeduldig, aber der Lollop nahm es gar nicht wahr. Er genoss den neuerlichen Gaumenkitzel und schloss genießerisch die Augen.

Doch plötzlich war da kein Genuss mehr. Schmerz explodierte in seinem Mund. Der Lollop riss alarmiert die Augen auf. Nadelstiche schossen vom ersten Magen her in seinen Mund und weiter bis ins Hirn und trieben ihm die Tränen in die Augen. Die Kehle wurde ihm eng. Er japste nach Luft.

Gung Aley entglitten die Gesichtszüge, als der Lollop die wertvolle Speise ausspuckte und zu röcheln begann.

Muss ... meinen Magen abkapseln, dachte der Lollop. Doch es war zu spät. Sein Gehirn führte den Befehl nicht mehr aus – vielleicht sorgte die verführerische Speise dafür, dass ihm sein Körper nicht mehr gehorchte. Würgend fiel der Lollop auf den Rücken. Seine Glieder zuckten panisch und er begann sich in Todesqualen das lange rote Fell auszureißen.

„Na, hervorragend – er krepirt“, hörte der Lollop die kalte Stimme des mächtigen Caal. Er klang nicht sonderlich erfreut. Auch Gung Aley schien das zu bemerken und zog den Kopf zwischen die Schultern. *In seiner Haut möchte ich jetzt nicht stecken*, dachte der Lollop mit seltsamer Klarheit. *Obwohl ... eigentlich wäre mir jede Haut momentan lieber als meine ...*

„Du hast schon wieder einen meiner Lollops auf dem Gewissen!“, waren die letzten Worte des mächtigen Caal, die der Lollop hörte. Dann explodierte sein Kopf.



Der Turm der Herren war noch nicht sichtbar näher gerückt, obwohl sie sich nun schon seit einigen Tagen darauf zubewegten. Matt versuchte zum wiederholten Male vergeblich, Details des sich in die Höhe windenden und in den Wolken über Toxx verschwindenden Bauwerks zu erkennen. Deutlich sah er die wendeltreppenartige Struktur – mehr aber nicht. Der Turm blieb rätselhaft.

Matt warf einen prüfenden Blick auf die Straße vor sich. Sie war belebt: Ein in bunte Tücher gehüllter Händler hatte am Straßenrand einen Stand mit Tonwaren aufgebaut. Vor ihnen zog eine zerlumpte Gestalt einen Handkarren. Auf der anderen Straßenseite debattierten zwei kleine Wichte, die wie vertrocknete Rosinen aussahen, in einer seltsam quietschenden Sprache miteinander. Matt hatte den Helm seines Strahlenschutzanzugs geschlossen, daher konnte das Übersetzerfeld, das über Toxx lag, die fremden Sprachen nicht umwandeln.

Das Viertel, das sie durchquerten, machte einen irgendwie zwielichtigen Eindruck. Es nannte sich das „Viertel der Händler“. Die Häuser wirkten nicht so strahlend weiß wie in der übrigen Stadt, sondern gräulich verwaschen und ebenso schmutzig wie die Wesen, die

hier unterwegs waren. Vielleicht lag es auch an den vielen dunklen Gassen, die von dieser Hauptstraße abzweigten, dass Matt sich hier nicht sonderlich wohl fühlte. Sie gaben ihm ständig das Gefühl, jemand würde gleich daraus hervorstürzen.

Sie hatten vor kurzem einen Platz überquert, auf dem sich hölzerne Buden und Verkaufstische aneinander drängten wie Kieselsteine auf einem Weg – der Gewürzmarkt, wie man sogar durch die Filter der Anzüge hatte riechen können.

Das Marktvolk hatte mit seinem dichten Drängen, Rufen und Feilschen auf Matt wenig vertrauenerweckend gewirkt. Sie hatten sich beeilt, den offenen Platz hinter sich zu lassen, und waren in eine Straße abgebogen, die weiter Richtung Turm führte. Matt legte keinen Wert darauf, hier nach Anbruch der Dämmerung noch unterwegs zu sein. Sie mussten sich rechtzeitig eine Unterkunft suchen.

Aruula gab ihm mit einer Geste zu verstehen, das Visier zu öffnen, und schob ihres in die Höhe. In ihrem Helm wurde der Schnurrer sichtbar, der auf ihrem Schulteransatz eingeschlafen war. Das Pelztierchen hatte den langen Schwanz wie eine Sicherungsleine um ihren Hals geschlungen. Dazu machte es seinem Namen alle Ehre – Matt konnte das dumpfe, vibrierende Schnurren hören.

„Vielleicht sollten wir erst mal hier bleiben und uns intensiv nach diesem Arth erkundigen, von dem Xaana in ihrem Tagebuch schreibt, ehe wir uns weiter dem Turm nähern“, sagte Aruula.

Sie hatten das Buch vor einigen Tagen vom Bibliothekar der „verlorenen Bücher“ erhalten und darin den Weg, den Xaana durch Toxx genommen hatte, nachverfolgen können.¹⁾ Allerdings waren sie ihr durch die Aufzeichnungen noch nicht viel näher gekommen. Xaanas